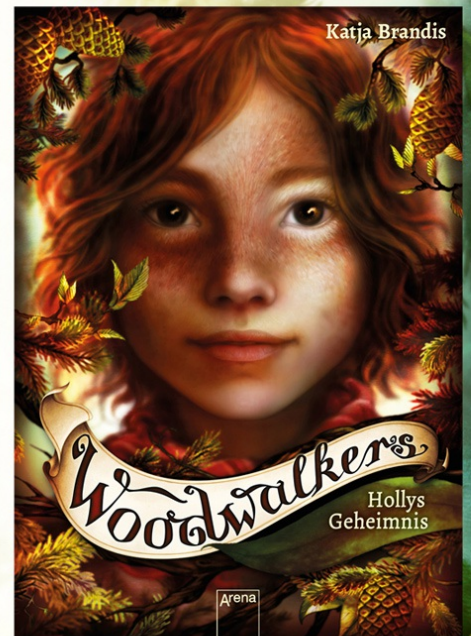
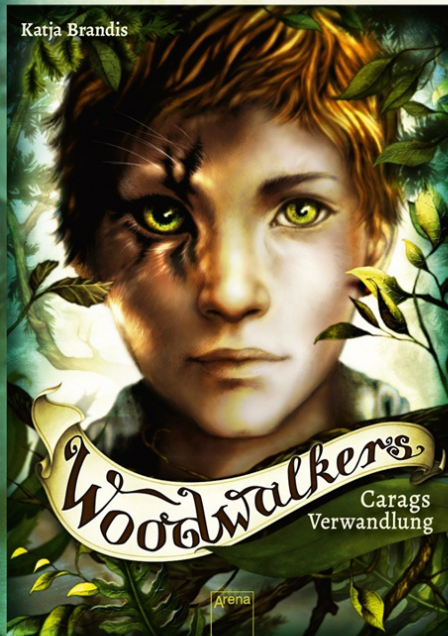


Katja Brandis

Woodwalkers

Bundle

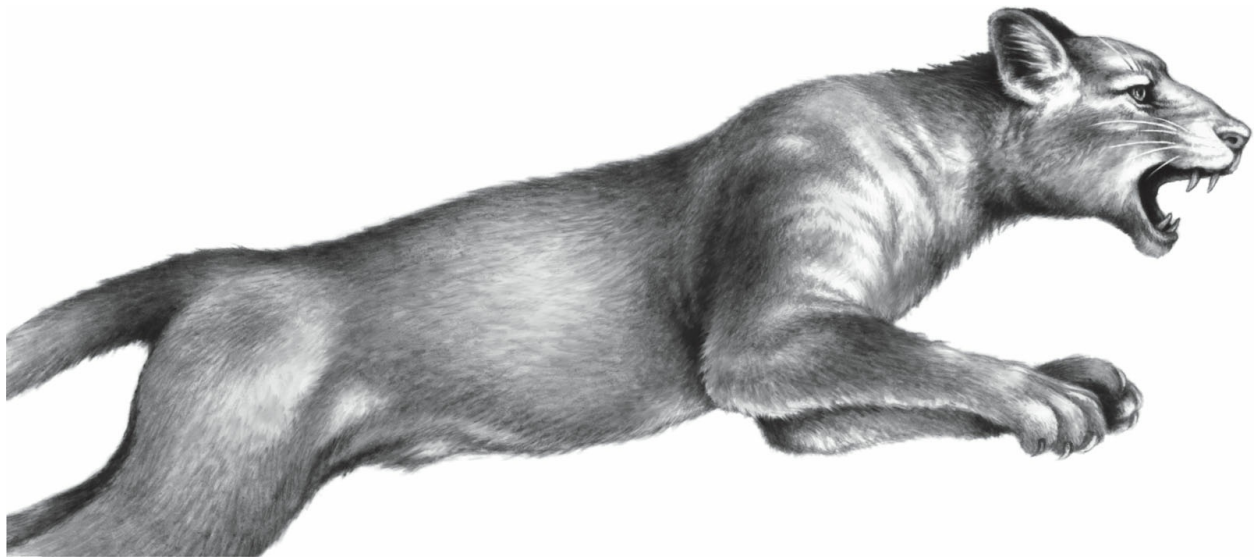


Bände 1 - 3

digi:
tales

langsam los, schlugen noch ein paarmal extra aus und zeigten mir das weiße Hinterteil. Die lachten mich aus! Wahrscheinlich fanden die das irre lustig, wie ich eben den Salto geschlagen hatte!

Beleidigt wollte ich ihnen nachjagen, um ihnen zu zeigen, was mit Tieren passiert, die einem Puma dumm kommen. Aber dann hörte ich ein Rascheln und mir fiel schlagartig ein, dass an einer Zeltschnur meist auch etwas *dranhängt*. Sonst würde sie ja irgendwie anders heißen. Einfach-so-Schnur, zum Beispiel.



Jemand ganz in meiner Nähe kroch aus dem eckigen dunklen Etwas, zu dem die Schnur gehörte. Er roch so sehr nach Angst, dass man es wahrscheinlich noch einen Kilometer weiter wittern konnte, und kramte hektisch nach etwas. Wahrscheinlich seiner Taschenlampe, ohne die sahen diese armen Beherrscher der Welt in der Nacht ja nichts.

Aber das war nicht das Schlimmste. Das Schlimmste war, dass es jetzt auch hinter mir, in einem weiteren Zelt, raschelte.

»Hugo, was machst du da? Was ist das für ein Radau?«, fragte eine Stimme, die nach Mutter-schimpft-Sohn klang.

Schritte näherten sich aus der anderen Richtung. Vor Schreck stand ich wie ausgestopft da und wusste nicht, in welche Richtung ich fliehen sollte.

»Äh«, sagte eine Stimme, die sehr jung und sehr ängstlich klang. »Mama ...«

»Bei dem Lärm kann ja kein Mensch schlafen!«

»Mama ...«

»Ja, was ist?«

»Das war ich nicht. Das mit dem Lärm.«

»Hugo, du weißt genau, dass du mich nicht anschwindeln sollst!«

Weiteres Geraschel ertönte, jemand war aus dem Zelt gekommen. Dann dröhnte es über die Lichtung: »Aaaaaaah! Ein Bär!«

Ich war zwar kein Bär, aber eindeutig war ich gemeint. In Panik rannte ich los, leider in

die falsche Richtung. Beinahe wäre ich voll mit der Hugomutter zusammengestoßen. Im letzten Moment schlug ich einen Haken, aber mein Schwanz prallte gegen ihre Beine. Das warf die Frau leider der Länge nach um und sofort kreischte sie los. Gleich würden meine Trommelfelle platzen! Die Lichtkegel von Taschenlampen strichen über das Unterholz und mein Fell. Falls die Leute in Biologie aufgepasst hatten, wussten sie jetzt, dass sie mit dem »Bär« danebengelegt hatten.

Nichts wie weg hier! Das mit den Hirschen würde heute nichts mehr werden, weil jetzt vom Streifenhörnchen bis zum Bison die ganze Gegend wusste, dass ich hier war.

Ich rannte in großen Sprüngen davon, während rings um mich her Menschen aufgeregt aus ihren Zelten hervorkrochen und panisch versuchten, auf Bäume zu klettern. Mit jämmerlich wenig Erfolg.

Ein Kerl begann, mit Steinen auf mich zu werfen, und traf mich voll auf die Schnauze. Und plötzlich erleuchteten zwei Sonnen die Dunkelheit und blendeten mich, der Motor eines großen Autos röhre auf. Auch das noch! Was hatten die vor, wollten die mich überfahren? *Hilfe!* In welcher Richtung ging es hier raus? Ich wusste nicht mehr weiter, aber ich musste es schaffen, hier wegzukommen! Weg, weg, weg! Nichts wie weg!

Mit einem Satz hechtete ich hoch auf ein Waschhäuschen und auf der anderen Seite wieder herunter. Kaum zu glauben, dort war der Weg frei. Einen Moment später war ich allein im nachtdunklen Wald und rannte, bis der Autolärm und die Schreie hinter mir verklungen waren. Und bis mir die Zunge auf der Brust hing – so fühlte es sich jedenfalls an.

Ich war heilfroh, als ich zurück war beim Haus der Ralstons und mich durch einen Sprung in den zweiten Stock in mein Zimmer retten konnte.

Am nächsten Tag stand das, was ich erlebt hatte, bereits in der Zeitung. Ich sah die Schlagzeile sofort:

Puma greift auf Campingplatz Menschen an!

Hugo S. (11) und seine Mutter Michelle S. (41) aus Chicago entkommen nur knapp der gereizten Raubkatze. »Ich hatte Todesangst«, berichtet Michelle S.

Eulendreck, das hatte ich ja schön verkatzt. Der Campingplatz war noch in der gleichen Nacht evakuiert worden, denn die Ranger vermuteten, dass das gefährliche Tier sich noch in der Nähe aufhielt. Das entlockte mir ein müdes Lächeln. Gut geraten. Es waren ungefähr fünf Kilometer Luftlinie.

»Hast du einen Artikel entdeckt, der Erinnerungen wachruft?«, fragte Donald, mein Pflegevater, gespannt. Er hoffte immer noch, dass mein Gedächtnis sich irgendwann öffnen würde wie eine Wundertüte. Zu seiner Enttäuschung hatten bisher all seine tiefenpsychologischen Tricks nichts gebracht, was natürlich daran lag, dass ich eisern an meiner »Ich-erinnere-mich-an-nichts«-Geschichte festhielt. Nicht mal seine Hypnose, vor der ich mich ein bisschen gefürchtet hatte, hatte mich entlarvt – im Gegenteil. Anscheinend hatten ihn meine Katzenaugen glatt zurückhypnotisiert, denn er hatte einen glasigen Blick

bekommen und etwas von einem Autounfall, der seine Schuld war, gefaselt.

»Ach, ich fand die Geschichte nur interessant.« Ich legte die Zeitung auf den Tisch zurück, an dem gerade Marlon wortlos seine Cornflakes in sich hineinschlang und Melody in einer Portion Rührei herumpickte. Kein Wunder, dass sie so dünn war wie eine Libelle. Zwischendurch fummelte sie an den Blümchenspangen in ihren langen blonden Haaren herum und fütterte Bingo unter dem Tisch mit Frühstücksspeck.

»Noch ein bisschen Rührei, Jay?«, fragte Anna und lächelte mich an.

Nein danke. Ich fühlte mich selbst ein bisschen wie Rührei. Nach dieser Aktion gestern Nacht war ich eindeutig in Schwierigkeiten. Wie lange würde es wohl dauern, bis ich wieder in meiner Pumagegestalt in den Wald gehen konnte, ohne dass jemand versuchen würde, mich als »Problemtier« abzuknallen?

Noch niedergeschlagener als vor meinem nächtlichen Ausflug machte ich mich auf den Weg zur Highschool.

Doch ich kam nicht dort an.

Ein seltsames Angebot



Ich fuhr gerade mit dem Rad am Rand des Highways entlang, als mir eine große, schlanke Frau in einem blassblauen Kleid auffiel. Sie stand da, beobachtete mich aufmerksam und hob die Hand in meine Richtung. Hä, wie bitte? Wollte sie was von mir? Mit dem Fahrrad kann man ja wohl keine Anhalterinnen mitnehmen. Oder war sie in Schwierigkeiten? Aber so sah sie nicht aus.

Bevor ich mir überlegt hatte, ob ich stoppen sollte oder nicht, war ich schon an ihr vorbei. Nach ein paar Sekunden hatte ich sie wieder vergessen und überlegte, ob ich genug gelernt hatte für den Test in Geschichte, den wir heute schreiben würden. Ich war furchtbar neugierig auf Menschengeschichte gewesen, als ich noch im Wald gelebt hatte. Doch anscheinend bestanden die großen Ereignisse dieser Geschichte daraus, dass sich jede Menge Leute die Köpfe eingeschlagen hatten.

Moment mal, da stand dieselbe Frau schon wieder neben der Straße! Und zwar *vor* mir!

Verblüfft radelte ich langsamer und sah sie mir genau an. Sie schaute mit einem forschenden, durchdringenden Blick zurück, bei dem sich mir normalerweise das Fell gestäubt hatte. Die lächerlichen Härchen auf meinen Armen taten ihr Bestes.

Diese Frau war irgendwie unheimlich – war sie ein Geist? Ihre kurz geschnittenen Haare waren geisterhaft weiß und es war auch seltsam, dass sie barfuß an der Straße herumstand. Bei den Menschen ging keiner barfuß und alle gaben ein Höllengeld dafür aus, sich die Haut von irgendwelchen Tieren an die Füße ziehen zu können.

Ich radelte weiter. Irgendwie wollte ich sehen, was sie tun würde. Ob sie ihren kleinen Trick auch ein zweites Mal bringen konnte.

Sie konnte.

Diesmal stoppte ich mein Rad und stieg ab, ohne die fremde Frau aus den Augen zu lassen. Ihr strenges, herbes Gesicht mit der leicht gebogenen Nase hatte eine wilde Schönheit. Einen Moment lang musterten wir einander, ohne ein Wort zu sagen.

»Wer sind Sie?«, brachte ich schließlich hervor.

Ein Lächeln formte sich um ihren schmalen Mund und plötzlich sah sie nicht mehr so bedrohlich aus. »Stell das Rad ab und komm«, sagte sie.

Irgendetwas war besonders an dieser Frau, das konnte ich spüren. Deshalb zögerte ich

nicht und folgte stumm ihren Anweisungen, als sie mir winkte, ihr zu folgen. Wir ließen die Straße hinter uns und gingen hinein ins offene, mit Wüsten-Beifuß bewachsene Grasland des Tales, bis wir zu ein paar Felsen und Büschen kamen. In dieser Deckung ließ die Frau sich nieder und bedeutete mir, mich zu setzen.

»Und, wie gefällt es dir bei den Menschen?«, fragte sie.

Überwältigt starrte ich sie an. *Bei den Menschen?* Das hieß doch ...! »Sie sind auch eine Wandlerin?«

Lächelnd nickte die Frau. »Wenn du etwas mehr Erfahrung hast, spürst du es auch. Versuch es mal. Es hilft, wenn man nah dran ist.«

Ich lauschte in mich hinein. Ja, ich spürte es. Es war ein neues Gefühl, für das ich noch keinen Namen kannte. Eins, das ich noch nie zuvor gehabt hatte. Wie Freude oder Angst, nur dass es weder gut noch schlecht war.

Als ich diese fremde Frau anblickte, merkte ich, wie mir plötzlich die Augen feucht wurden. Ich war nicht allein! Es gab noch andere Gestalt-Wandler außer mir!

»Wissen Sie, was für ein Tier ich bin?«, fragte ich, nachdem ich mich ein bisschen beruhigt hatte. »Können Sie das auch merken?«

Sie schüttelte den Kopf. »Aber ich glaube, du bist ein Raubtier. Die Art, wie du dich bewegst ... du hast Kraft und du bist schnell.«

Meine Wangen wurden heiß. »Äh, ja. Ich bin ein Puma. Sie können auch Berglöwe sagen. Oder Cougar. Ist mir egal. Und Sie?«

»Rat mal«, sagte sie.

Es war nicht allzu schwer. Ihre weißen Haare, dieses stolze Gesicht mit der gebogenen Nase, ihre große, aber feinknochige Gestalt ...

»Weißkopf-Seeadler?«

»Richtig.« Ein anerkennendes Nicken. »Ich heiße Lissa Clearwater.«

»Ich bin Carag«, sagte ich und ein Schauer überlief mich dabei. Es war das erste Mal seit zwei Jahren, dass ich diesen Namen aussprach.

Lissa Clearwater lächelte, aber sie schüttelte mir nicht die Hand. Gut. Das war eine Menschensitte, die ich nie gemocht hatte. »Schön, dich kennenzulernen«, sagte sie. »Ich habe dich vor einer Woche in deiner Schule entdeckt, als ich dort einen Vortrag gehalten habe. Über Adler natürlich. Die erforsche ich als Biologin.« Ihr Lächeln wurde breiter.

Eine Adler-Wandlerin ... so also hatte sie es geschafft, mich zweimal zu überholen, obwohl ich mit dem Mountainbike nicht gerade langsam fuhr! Aber wie hatte sie das mit dem Kleid gemacht?

»Du hast meine Frage noch nicht beantwortet«, sagte Lissa Clearwater. »Also?«

Ich wusste natürlich, welche Frage sie meinte. Die, wie es mir bei den Menschen gefiel. »Geht so«, meinte ich mit einem Achselzucken. »Es ist praktisch, dass man zum Jagen in den Supermarkt gehen kann.«

Keine Ahnung, warum ich ihr nicht die Wahrheit sagte. Dass es mir beschissen ging und ich zurückwollte in die Berge, aber nicht wusste, wie. Wahrscheinlich lag es daran, dass wir uns erst seit fünf Minuten kannten.